Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ½jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7057.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bölbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 72. Dienstag den 26. März 1895. 6. Jahrg.

Bismarck und der Reichstag.

Seine Stimme war sehr erregt, als Herr v. Levetzow am Sonnabend den Reichstag befragte, ob dieser offiziell an der „Ehrung" des Fürsten Bismarck sich beteiligen wolle. Er wußte, wie die Entscheidung der Reichstagsmehrheit lauten würde. Obgleich die Parteien der rechten Seite ihren Heerbann fast vollzählig aufgeboten hatten, mußten sie unterliegen. Ruhig und geschäftsmäßig wurden die ersten Erklärungen der Vertreter der verschiedenen Parteien abgegeben. Dann versuchten die Herren auf der Rechten ihre neuerdings oft erprobte und zur Meisterschaft gesteigerte Fertigkeit im Gröhlen und Wiehern. Im Händeklatschen wurden sie, wenn eine zustimmende Erklärung abgegeben worden war, unterstützt von Besuchern der Tribünen.

Große Heiterkeit erregte es, als Graf Herbert Bismarck für die seinem Vater zugedachte Ehrung stimmte; und einen noch größeren Heiterkeitserfolg erzielte der Intimus des Hauses Bismarck, Dr. Diederich Hahn, der pathetisch ausrief: „Dreimal Ja!" Aber die Voten der beiden Herren konnten das Schicksal des Levetzowschen Antrages nicht ändern. Den 146 Bismarckianern standen 163 Abgeordnete gegenüber, die dem Gewaltmenschen die offizielle „Ehrung" versagten. Daß Herr v. Levetzow dieses Ergebnis der Abstimmung zum Anlaß nahm, das Präsidentenamt niederzulegen, kann nach dem, was bei und seit der Einweihung des neuen Reichstagsgebäudes durch und unter ihm vorgekommen ist, nur mit Freuden begrüßt werden. Wer seine Uniform als Landwehrmajor höher schätzt als die höchste Würde, die das deutsche Volk zu vergeben hat, wer als Präsident des Reichstags der Einweihung des Gebäudes in seiner Majorsuniform beiwohnt statt in seinem Ehrenkleide als Präsident, der hat das Recht ohnehin verwirkt, aufs neue zu dem hohen Ehrenamte berufen zu werden. Es ist ihm viel nachgesehen worden, schon zuviel. Daß der alte Intriguant in Friedrichsruh ihn zum Sturze gebracht hat, läßt sein Schicksal nicht mehr tragisch erscheinen. Die Zeiten sind zu ernst zum Komödiespielen.

Die große Mehrheit des Volkes weiß dem Reichstage Dank für seine ablehnende Haltung am Sonnabend. Und der Kaiser befindet sich gewißlich mit den letzten Worten der an Bismarck gerichteten Depesche im Irrtume. Das Telegramm lautete:

„An den Fürsten v. Bismarck Herzog von Lauenburg.
Friedrichsruh.

Eurer Durchlaucht spreche ich den Ausdruck tiefster Entrüstung über den eben gefaßten Beschluß des Reichstags aus. Derselbe steht im vollsten Gegensatz zu den Gefühlen aller deutschen Fürsten und ihrer Völker. Wilhelm I. R."

Das deutsche Volk hat sich seit einem Vierteljahrhundert bemüht, zu vergessen, daß es „deutsche Völker" gegeben hat. Und die Mehrheit dieses deutschen Volkes hat solche Reichstagsabgeordneten gewählt, die gegen die offizielle „Ehrung" Bismarcks durch den Reichstag stimmten. Mögen die von der Regierung abhängigen Organe auch die Abstimmung als „nationale Schmach" bezeichnen, wenn jemals, so hat in diesem Falle der Reichstag die wahre Stimmung des weitaus größten Teiles des deutschen Volkes zum Ausdruck gebracht.

Deutscher Reichstag.

68 Sitzung vom 23. März, 1 Uhr.

Am Bundesratstisch u. a. Dr. v. Boetticher, Graf Posadowsky, Thielen, v. Köller, Frhr. v. Hammerstein.

Haus und Tribünen sind sehr gut besetzt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bemerkt

Präsident v. Levetzow: Am bevorstehenden 1. April vollendet der frühere Reichskanzler sein achtzigstes Lebensjahr. Es erscheint mir geboten, daß der Reichstag Ausdruck giebt seiner Teilnahme an diesem Tage, an dem der letzte unter den hervorragenden Begründern des Deutschen Reiches ein wenigen Sterblichen beschiedenes Alter erreicht. Deshalb bitte ich um die Ermächtigung, dem Fürsten Bismarck gegenüber dem Geburtstagsglückwunsch des Reichstages Ausdruck zu geben. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Graf Hompesch (Z.): In der Voraussicht, daß der Präsident den eben gehörten Vorschlag dem Reichstage unterbreiten würde, habe ich im Namen meiner politischen Freunde folgende Erklärung abzugeben:

Die dankbare Beglückwünschung des Fürsten Bismarck seitens des Reichstags gilt der politischen Persönlichkeit, ist ein politischer Akt. Dieses umsomehr, als schon seit Wochen einem beschlossen Beschlusse des Reichstages die Eigenschaft einer ganz besonderen Ehrung des Staatsmannes als solche beigelegt wird. Das Zentrum kann sich an einer unterschiedslosen Billigung der Grundsätze, nach denen Fürst Bismarck die deutsche und preußische Politik geleitet hat und heute noch zu beeinflussen scheint, und unterschiedsloser Billigung zahlreicher der wichtigsten Anregungen und Handlungen, in denen jene Grundsätze Ausdruck finden, nicht beteiligen. Das Zentrum kann ebensowenig den Verdacht einer solchen Billigung entgehen wenn es den Vorschlag ohne allen Widerspruch läßt, denn Fürst Bismarck ist ein unteilbares Ganzes. (Große Heiterkeit rechts und bei den Nationalliberalen. Lebhafte Zustimmung im Zentrum und links.) Die Rücksichten der Höflichkeit welche vor zehn Jahren walteten, fallen von dem Augenblick, da Fürst Bismarck nicht mehr im Amte ist, gänzlich fort. (Zuruf rechts: Oho!) Ebensowenig können Ehrenbezeigungen, die aktiven Reichstagsmitgliedern erwiesen werden, hier in Betracht kommen. (Sehr wahr! im Zentrum.) Somit sind wir zu unserem Bedauern außer stande, einem Glückwunsch von seiten des Reichstages zuzustimmen. (Beifall im Zentrum. Unruhe rechts.) Wir verzichten jedoch auf die Aufzählung derjenigen Gründe, die es uns im einzelnen unmöglich machen, dem Vorschlage beizutreten, um nicht durch Streit um eine Persönlichkeit die ohnehin große Schwierigkeit der Lage zu erhöhen. Das ist unsere Erklärung. Ich habe nichts hinzuzufügen. (Beifall im Zentrum. Lärm rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. v. Bennigsen (natl.): Meinen politischen Freunden erscheint es als eine Ehrenpflicht, dem Fürsten Bismarck, welchem Deutschland seine nationale Einheit und seine Machtstellung in der Welt in erster Linie verdankt (Beifall rechts), zum 80. Geburtstage durch den Präsidenten die Glückwünsche des Reichstags auszudrücken. Viele tausende von Deutschen aller Berufsklassen und der verschiedensten politischen Anschauungen (sehr richtig! rechts und bei den Nationalliberalen) rüsten sich jetzt in der Heimat und in der Ferne, den 80. Geburtstag des großen Staatsmannes in würdiger Weise zu feiern. Nicht begreifen würde man es, und unverständlich würde es bleiben in unserem Vaterlande und außerhalb desselben (Sehr richtig! rechts und bei den Nationalliberalen), wenn allein der deutsche Reichstag, welcher garnicht existieren würde (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen) ohne die erfolgreiche politische Thätigkeit des Fürsten Bismarck, gewissermaßen allein an diesem Tage unthätig und grollend zur Seite stände. Ich weiß wohl, für die großen und umfassenden Aufgaben und für die Arbeit eines langen aufopfernden, im Dienste des Vaterlandes zugebrachten Lebens, da war neben anderen unteilbaren Eigenschaften des Charakters auch ein überaus großes Maß von Willenskraft und Leidenschaft erforderlich, die das Gelingen der großen nationalen Arbeit bedingten, allerdings vielfach auch Veranlassung zu scharfen Gegensätzen und Kämpfen auf dem Gebiet der inneren Politik in Preußen und in Deutschland gaben; aber es wäre doch ein bedauerliches Zeichen für die Vertretung einer großen Nation (Sehr richtig! rechts und bei den Nationalliberalen), wenn sie in dem Momente einer so festeren Feier des 80. Geburtstages eines Mannes, welcher, seit Jahren aus der praktischen Thätigkeit ausgeschieden, mit keiner der Parteien in parlamentarischem Kampfe mehr begriffen ist, nicht die Erinnerung an politische Gegensätze und schwere Kämpfe unbefangen genug sein könnte zurückreten zu lassen (sehr wahr! rechts und bei den Nationalliberalen), gegenüber der unbefangenen historischen Würdigung einer großen Persönlichkeit, welcher Jahrhunderte unserer deutschen Geschichte wenige nur an die Seite zu stellen im stande sind. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Richter (freis. Volksp.): Namens der Freisinnigen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei habe ich zu erklären: Die angeregte Beglückwunschung als einfache Bekundung menschlicher Teilnahme für den hochbejahrten Staatsmann aufzufassen, verhindert uns schon die Art, wie ein Teil der Anhänger des Fürsten Bismarck beflissen ist, die Geburtstagsfeier zu einem politischen Huldigungsakt für denselben umzugestalten und zu parteipolitischen Zwecken für sich selbst auszubeuten. (Sehr richtig!) Auch wir verkennen durchaus nicht die großen Verdienste des Fürsten Bismarck um das deutsche Einigungswerk und die auswärtige Politik unseres Vaterlandes. (Zwischenrufe rechts.) — Die Unterbrechungen bekunden ja, wie Sie hierbei parteipolitisch sind. — Aber die Persönlichkeit des Fürsten Bismarck kann und muß beanspruchen, ganz und ungeteilt beurteilt zu werden. Fürst Bismarck ist zugleich der Träger eines Systems der inneren Politik, das wir als dem Liberalismus und dem parlamentarischen Wesen entgegengesetzt ansehen müssen und deshalb im Interesse von Volk und Vaterland zu bekämpfen stets für unsere patriotische Pflicht erachtet haben. (Beifall links. Lachen rechts und bei den Nationalliberalen.)

Insbesondere hat Fürst Bismarck im letzten Abschnitt seiner amtlichen Wirksamkeit jene die Volkseinheit zerfetzenden Interessenkämpfe entzündet und geschürt, welche auf weite Kreise der Bevölkerung politisch demoralisierend einwirken, die Gegenwart schwer belasten und für die Zukunft unserer nationalen Entwickelung mit Besorgnissen erfüllen. (Oho! rechts. Sehr gut! links.)

Auch nachdem der amtlichen Thätigkeit des Fürsten Bismarck ein Ziel gesetzt worden ist, sucht derselbe mit der ganzen Autorität seiner Person auf die öffentliche Meinung einzuwirken in einer Richtung, welche die Einlenkung der inneren Politik in gesundere Bahnen verhindert oder erschwert.

Wir bedauern daher, dem Ersuchen des Herrn Präsidenten keine Folge geben zu können. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Freiherr v. Manteuffel (deutschkons.): Ich bitte Sie, im Namen meiner politischen Freunde, dem Wunsch dem der Präsident Ausdruck gegeben hat, Folge zu leisten. Das deutsche Volk würde es nicht verstehen (Widerspruch links), wenn der deutsche Reichstag an dem Tage, an dem der Fürst Bismarck sein achtzigstes Lebensjahr vollendet, unter den Gratulanten in Friedrichsruh fehlen sollte. Der deutsche Reichstag verdankt sein Entstehen doch im wesentlichen dem Fürsten Bismarck. Will dem Vater des deutschen Reichstags das Kind seine Gratulation und Ovation versagen? Das hatte ich für undenkbar. Ich will nicht eingehen auf die Ausführungen, die Abg. Richter gemacht hat bezüglich der politischen Stellung des Fürsten Bismarck, auch nicht auf die Kriminationen, die Graf Hompesch verlas. Nur eines möchte ich bemerken. Beide Herren sind darin übereinstimmend gewesen, daß die Persönlichkeit des Fürsten Bismarck sich nicht teilen lasse. Den Versuch, den Fürsten Bismarck zu teilen, haben sie nicht gewagt, und das spricht für die Größe der Persönlichkeit des Fürsten Bismarck. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

1]

Die Tochter der Verstoßenen.

Von C. Marold.

[Nachdruck verboten.]

I.

O lieb', so lang' du lieben kannst!
O lieb', so lang' du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst.
Freiligrath.

Es war ein klarer Tag im September. Die Strahlen der Sonne drangen durch die blanken Fensterscheiben des alten Kaufmannshauses in der norddeutschen Handelsstadt; sie blitzten zurück von den glänzenden Messinggriffen der alten Kommode, flimmerten breit auf der weißen Diele und schienen bis in die entferntesten Ecken des geräumigen Zimmers. Aber nirgends mehr fanden sie ein Stäubchen.

Mit zufriedenem Kopfnicken legte der alte Diener das Staubtuch zusammen und begann den Kaffee zu bereiten. Schon lange brodelte das Wasser in dem kleinen Messingkessel auf dem kleinen Tische, und die alte Kuckucksuhr zeigte an, daß der kleine Vogel bald siebenmal sein neugieriges „Kuckuck" erschallen lassen werde. Langsam goß Friedrich das kochende Wasser auf den Kaffee, er holte die Tassen aus dem altmodischen Büffet, und während er sie auf den Tisch setzte, sagte er vor sich hin: „Ob Fräulein Asta heute kommen wird? Wie würde der Herr sich freuen!"

Eben schlug die Uhr sieben, und durch die Thür des Nebenzimmers trat Herr Wilhelm Dalburg, der zeitweilige Inhaber der Firma des alten Hauses. Er war eine stattliche Persönlichkeit von ungefähr sechsundfünfzig Jahren, sein gutes Gesicht besaß einen energischen Ausdruck, der zu dem schwermütigen Zuge um den Mund einen seltsamen Gegensatz bildete.

„Wieder allein," murmelte er, „wie lange doch Eberhard immer schläft! Ich wünschte, er wäre pünktlicher!" Er setzte sich und sah zu den Bildern seiner Eltern hinauf, die über dem altmodischen Sopha hingen. Alle Morgen gilt ihnen sein erster Gruß, und wie oft gedenkt er dann der Zeit, wo sie beide noch auf dem alten Sopha saßen, hier die sanfte, zärtliche Mutter, daneben der strenge, pflichttreue Vater. Und hier hatte er gesessen und war mit seiner Schwester Christine stets mit dem Glockenschlage sieben auf der Thürschwelle gewesen. Wollten doch beide gern den freundlichen Blick des Vaters erhaschen, der sie für ihre Pünktlichkeit belohnte. Dort war Christinens Platz; dort stand sie, eine liebliche Mädchenblüte, und bereitete mit Sorgfalt für die Ihrigen den Kaffee. Dalburg fuhr sich mit der Hand über die Stirn. — Wie lange war das schon her! Wohl dreißig Jahre, und was hatten sie gebracht? Vater und Mutter waren tot; sie hatten nach mit stolzer Genugthuung die Vermählung ihres Sohnes mit der Gräfin Amalie Hochheim gesehen, die den Bürgerlichen heiratete, weil er ihre verschuldete Familie vor dem Ruin bewahrte. Einige Jahre hindurch hatte den jungen Kaufherrn das Bewußtsein, durch diese Heirat zu dem Glanze seiner Familie beigetragen zu haben, getröste über manche ihm ungewohnte und unsympathische Ansicht seiner Gattin; dann waren sie einander allmählich gleichgültig geworden. Und jetzt? Er seufzte tief. Jetzt führte er schon seit Jahren ein einsames Leben und sah die Seinigen fast nur bei den Mahlzeiten. Und wieder gingen seine Gedanken in die Vergangenheit zurück, eine namenlose Sehnsucht ergriff ihn plötzlich nach der Schwester, der einzigen Verwandten, die ihm noch geblieben war. Aber war nicht auch sie ihm verloren? Mußte sie es nicht sein seit jenem unglücklichen Tage, an dem sie es gewagt hatte, den stolzen Namen seiner Eltern, den seinigen in den Staub zu ziehen? Er schüttelte energisch den Kopf, als wollte er ebenso alle unliebsamen Gedanken von sich abwehren. „Du thatest recht, Vater," sprach er laut, „lieber kein Kind, als ein mißratenes!"

Der Eintritt Friedrichs, der auf silberner Platte einige Briefe brachte, entriß ihn seinem Grübeln; er fing an, diese durchzusehen und bei jedem Schreiben sofort mit Bleistift die nötigen Notizen zu machen. Nun hatte er einen Brief erbrochen und blickte verwundert auf die wenigen Zeilen, die von einem New-Yorker Advokaten unterzeichnet waren. Er las: „Im Auftrage der verstorbenen Frau Christine Hermes, geborenen Dalburg, der wir gestern das letzte Geleite gegeben haben, teile ich Ihnen, hochgeehrter Herr mit, daß die Verblichene eine Tochter hinterlassen hat, die sie Ihrer Fürsorge empfiehlt. Da die Waise hier vollständig fremd ist, auch ganz mittellos dasteht so nehme ich es bei Ihrer nahen Verwandtschaft mit ihr für zweifellos an, daß Sie dieselbe nach Europa kommen lassen werden. Anfangs des nächsten Monats fährt ein Schiff von hier nach Hamburg ab, und das junge Mädchen könnte unter dem Schutze einer mir bekannten Familie die Reise nach dort machen. Sollten Sie andere Verfügungen zu treffen für geeignet halten, so bitte ich um telegraphische Benachrichtigung. Ergebenst Henry Clare, Advokat."

Erschüttert legte Dalburg das Blatt hin. Also darum hatte er heute immer an die ferne Schwester denken müssen, darum ihr liebes Antlitz vor sich gesehen. Hatte sie ihn mahnen gewollt, ihr Kind nicht zu verlassen?

Dalburg stützte sein Haupt in die Hände und heiße Thränen rollten über seine Wangen. Dort an dem altertümlichen Schrank mit den Messingbeschlägen hatte ihr alle Morgen die Mutter die Arbeit zuerteilt, die Christinens Finger dann zu einem wahren Kunstwerk machten. Er trat an das Fenster und berührte sanft mit der Hand den kleinen Nähtisch, ihren Nähtisch, der unbenutzt geblieben war seit dem schrecklichen Tage, als sie zum letztenmale an ihm gesessen hatte, und den doch die Mutter nicht missen wollte, den er selbst nicht hatte hinausweisen mögen. Wie gut waren sich Bruder und Schwester stets gewesen! Und doch, doch war er auf die Seite des Vaters getreten, doch hatte sich sein tugendstolzes Patrizierblut empört, als die Schwester so ohne Bedenken jenen Mann ihnen allen vorzog. Jahrelang hatte er gegrollt und immer die Handlungsweise seines Vaters, der die Tochter verstieß, gutgeheißen, und nun war sie tot, und alle ihre Fehler waren vergessen, weggewischt von dem lieblichen Bilde, wie er es in der Erinnerung trug.

Er strich sich mit der Hand über seine nassen Augen. „Friedrich", sagte er leise. Befremdet hatte der alte Diener das Benehmen seines Herrn mit angesehen; jetzt trat er näher und blickte erschreckt in das verstörte Antlitz desselben.

„Eine schlechte Nachricht, Friedrich," sagte Dalburg stockend. „Schwester Christine ist gestorben."

Friedrich stützte sich schwer auf die Lehne eines Stuhles. „Mein Gott," stöhnte er dann, „gestorben, ohne daß sie noch einmal hierher zurückkam! O, Herr Kommerzienrat, wir durften zu Lebzeiten des Herrn und auch nachher nie ihren Namen nennen, aber vergessen konnte ich Fräulein Christine nicht. Immer noch sehe ich ihr bleiches Gesicht, wie sie vor dem Herrn Vater stand, und wie sie bei seinen harten Worten zu seinen Füßen zusammenbrach und vergebens durch die Thränen und Bitten sein Herz erweichen wollte. Und wie dann die Frau Mutter —"

„Genug," unterbrach ihn Dalburg. Es war ihm eine Wohlthat, zu sehen, daß das Andenken der Verstoßenen in dem treuen Herzen des Dieners nicht ausgelöscht war, aber er mußte seinem Reden Einhalt thun, um nicht daraus eine Anklage geben den verstorbenen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950326-17/fragment/page=0001

Der großen Persönlichkeit gegenüber muß man die kleinlichen Bedenken wegen der oder jener That, die er im politischen Leben gethan, oder wegen der oder jener Behandlung von Parteien zurücktreten lassen. Und nun bedenken Sie die Konsequenzen aus dem Verhalten im Jahre 1885. Als damals Fürst Bismarck 70 Jahre alt wurde, erhob niemand Einwand gegen den Vorschlag des Präsidenten v. Wedell, den Fürsten Bismarck zu beglückwünschen. Was hat sich nun seitdem verändert? Das Zentrum sollte doch wissen, daß in der Zeit vieles geschehen ist, um das Verhältnis zwischen den Parteien anders zu gestalten. Das hat Fürst Bismarck gethan, nur ein Staatsmann wie Fürst Bismarck konnte die Wege gehen, die er gegangen ist. Das sollten Sie bedenken und darum mit uns die Glückwünsche in Friedrichsruh darbringen. (Beifall rechts.)

Abg. Singer (soz.): Im Auftrage meiner Freunde habe ich die Erklärung abzugeben, daß wir dem Vorschlag des Präsidenten nicht zustimmen. Wir haben keine Veranlassung, uns an der Kundgebung für den Fürsten Bismarck zu beteiligen. Die vom Fürsten Bismarck zum ausschließlichen Vorteil der besitzenden Klassen geführte Zoll- und Steuerpolitik hat eine schwere Schädigung für das deutsche Volk gebracht und in ihrer unheilvollen Wirkungen gerade die Lebensmittel für die arbeitenden Klassen verteuert. Fürst Bismarck hat stets eine Politik der Sonderinteressen und der nationalen und internationalen Gegensätzlichkeit geübt. (Unruhe und Lachen rechts, Zustimmung links.) Er hat insbesondere sein Lebenslang die sozialdemokratische Partei durch Ausnahmegesetze verfolgt und vergewaltigt. (Lachen rechts.) Er hat keinen Anspruch auf Dank und Anerkennung unserseits (Rufe rechts: Gott sei Dank!), die wir die stärkste Partei Deutschlands bilden. (Lärm rechts.) Wir lehnen den Vorschlag des Präsidenten ab und ich richte das Ersuchen an den Präsidenten, über sein Ansuchen den Beschluß des Reichstages herbeizuführen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Rickert (freis. Vereinig.): Ich gestatte mir namens meiner politischen Freunde zu erklären, daß sie nahezu einstimmig damit einverstanden sind, daß der Reichstag die von dem Präsidenten gewünschte Ermächtigung erteilt. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Fürst v. Radziwill (Pole): Im Namen meiner Fraktionsgenossen habe ich folgende Erklärung abzugeben: Wir erblicken in dem Vorschlage des Herrn Präsidenten eine eminent politische Kundgebung, bestimmt, der Besserung für das politische Wirken des Fürsten Bismarck in Staat und Reich einen prägnanten Ausdruck zu geben. An einer derartigen Kundgebung teilzunehmen, verbietet uns als politische Partei die Rücksicht darauf, daß sich das amtliche wie außeramtliche Wirken des ersten Reichskanzlers zu den Rechten, welche wir auf kirchlichem und nationalem Gebiete zu wahren haben, nur zu oft in schroffen Gegensatz gestellt und natürliche und wohlverbriefte Rechte verletzt hat. Wir sehen uns hierdurch gehindert, an der beabsichtigten Kundgebung teilzunehmen.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Den Widerspruch, welchen Abg. Singer namens der sozialdemokratischen Partei erhoben hat, wird Fürst Bismarck verschmerzen, und wenn die Abgg. Singer und Richter den Versuch machten, das Votum des Reichstags in dieser Angelegenheit auf das Niveau des Votums der Berliner Stadtverordnetenversammlung herabzudrücken (Beifall rechts, Unruhe und Lachen links.), so finde ich das außerordentlich erklärlich. Aber wenn dieses Votum so abgegeben wird von der Majorität des deutschen Reichstages, wie es die Abgg. Singer, Richter, Graf Hompesch hier beantragt haben, so sage ich, daß nicht bloß gegenüber unserem deutschen Vaterlande, sondern auch gegenüber ganz Europa und gegenüber der ganzen Welt (Lachen links), nicht bloß für die Gegenwart, sondern auch für alle Jahrhunderte und für alle Zukunft der Reichstag sich unsterblich lächerlich macht (Lebhafter Beifall und Händeklatschen rechts und bei den Nationalliberalen.).

Abg. Frhr. v. Hodenberg (Welfe): Im Auftrag meiner politischen Freunde aus Hannover bitte ich den Herrn Präsidenten bei seiner Beglückwünschung des Fürsten Bismarck uns ausdrücklich davon auszunehmen. Es würde den Hannoveranern schlecht anstehen an der Ehrung eines Mannes teilzunehmen, welcher unter Mißachtung und schwerer Verletzung des Rechts deutscher Fürsten und Volksstämme Hannover zu einer preußischen Provinz machte. (Ruf bei den Nationalliberalen: Gott sei Dank, daß er es gethan hat!)

Abg. Graf Inn- und zu Knyphausen (Hospitant der Konservativen): Was mein verehrter Landsmann eben hier ausgesprochen hat, trifft nicht auf alle Hannoveraner zu. Ich habe das Gefühl, daß ich hier sitze auf Grund des Art. 24 der Reichsverfassung, und als solcher bin ich gewählt als Vertreter einer Nation, als solcher habe ich eine Ehrenpflicht, eine Ehrung für einen Mann auszusprechen, der nach meiner Ueberzeugung das Verdienst hat, daß er uns überhaupt die Möglichkeit gegeben hat, in diesem Reichstag zu sitzen. (Beifall rechts.)

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antis.): Namens meiner Freunde habe ich die Erklärung abzugeben, daß wir freudigen Herzens unsere Zustimmung zu der Absicht des Präsidenten erteilen, dem Fürsten Bismarck zu seinem 80. Geburtstage die Glückwünsche des Reichstages darzubringen. Wir halten diesen Glückwunsch für eine Pflicht der Dankbarkeit. Alle Deutsche ohne Unterschied des Glaubens und der Parteistellung sind dies dem Baumeister des Deutschen Reiches schuldig. Die Unterlassung dieser Pflicht würde das Vertrauen zum deutschen Reichstag schwer schädigen und den Spott des Auslandes herausfordern.

Wenn von den großen Parteien der Begründung der Herren von der Linken nicht widersprochen wird, so darf ich als Vertreter einer kleinen Partei das für mich auch nicht in Anspruch nehmen. Der Humor der Weltgeschichte wird es fügen, daß, wenn der Name des Fürsten Bismarck noch die Welt erfüllt, man die Herren, die hier demonstrieren, nur deshalb nennen wird, weil man sagen wird: Das sind die jonderbaren Leute, die dem großen Deutschen die Ehrung am 80. Geburtstage versagen wollten. (Beifall rechts, Unruhe links.)

In **namentlicher** vom Abg. v. Bennigsen beantragter Abstimmung erklären sich **146** Abgeordnete für, **163** Abgeordnete gegen den Vorschlag des Präsidenten, **der somit abgelehnt ist.** Dafür stimmten geschlossen die Konservativen, die Nationalliberalen, die Reichspartei, die Antisemiten, die Freisinnige Vereinigung mit Ausnahme der Abg. Dr. Barth und Gaulke. Dagegen stimmten außer den letztgenannten Abgeordneten das gesamte Zentrum, die beiden Volksparteien, die Sozialdemokraten, die Welfen, Polen, Elsässer. Der Abg. Graf Herbert Bismarck (bei keiner Partei) stimmte unter lebhaftem Beifall der Rechten mit Ja, der Abg. Dr. Hahn (bei keiner Partei) rief unter großer Heiterkeit des Hauses dreimal „Ja".

Präsident v. Levetzow: Mein Vorschlag ist also abgelehnt. **Dies Resultat veranlaßt mich, das Präsidium des Hauses niederzulegen.** (Lebhafter, minutenlang anhaltender Beifall und stürmisches Händeklatschen rechts und bei den Nationalliberalen. Auch auf den Zuschauertribünen wird lebhaft in die Hände geklatscht.)

Vizepräsident Frhr. v. Buol übernimmt das Präsidium mit den Worten: Auf diese bedauerliche Erklärung werden wir nach Erledigung der Tagesordnung zurückkommen. Wir treten in die Tagesordnung ein. (Lebhafter Beifall links und im Zentrum.)

Abg. Dr. Bennigsen (natlib., zur Geschäftsordnung): Vizepräsident Dr. Bürklin ist zur Zeit nicht in Berlin anwesend. Er kann sich also nicht darüber erklären, wie er sich gegenüber dem Beschluß des Hauses und dem Rücktritt des Präsidenten verhalten wird. Wir werden mit ihm in Verbindung treten und eine Entscheidung wird von ihm, wie ich annehme, binnen kürzester Frist aus der Schweiz erfolgen. Das kann ich aber schon jetzt in Uebereinstimmung mit der Auffassung meiner politischen Freunde erklären, daß ich nicht den geringsten Zweifel daran habe, daß er dem Beispiel des Präsidenten v. Levetzow folgen wird. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen rechts und bei den Nationalliberalen, das sich auf den Tribünen fortsetzt.)

Abg. Richter (freis. Volksp., zur Geschäftsordnung): Diese Erklärung hat vorläufig gar keine praktische Bedeutung. (Lebhafter Widerspruch rechts und bei den Natronalliberalen.) Ich habe das Vertrauen (erneute andauernde Unterbrechung rechts und bei den Nationalliberalen), daß das Präsidium des Reichstags auch ohne die beiden Herrn im stande sein wird, die Geschäfte in ordnungsmäßiger Weise zu führen. (Lebhafter Beifall links und im Zentrum, Unruhe rechts.)

Es folgt die zweite Beratung des Etats der **Verwaltung der Reichseisenbahnen,** während welcher das haus und namentlich die rechte Seite desselben sich fast völlig leert.

Nachdem Abg. Dingens (Zentrum) für größere Sonntagsruhe bei den Bahnbeamten eingetreten ist, wird der Etat bewilligt.

Etat der **Zölle und Verbrauchssteuern.**

Die Kommission hat den Voranschlag an Einnahmen aus der Zuckersteuer um 2 903 000 M. erhöht.

Schatzsekretär Graf v. Posadowsky ersucht, es bei der von der Regierung eingestellten Höhe bewenden zu lassen.

Abg. Richter (freis.) befürwortet, die Erhöhung des Einnahme-Voranschlags anzunehmen.

Das Haus beschließt demgemäß.

Bei **Brausteuer** fordert

Abg. Wurm (soz.), daß bei der Bierbereitung alle Surrogate verboten sein sollen. Nur Malz, Hefe und Hopfen sollten gestattet sein. Besonders die Hamburger Bierbrauer hätten die Gewohnheit, mit Vorliebe Surrogate zu verwenden.

Abg. Rösicke (wildliberal) erklärt sich im Prinzip für das Verbot der Surrogate, wie es ja auch die Brauereien verlangt hätten. Hoffentlich würden die Regierungen bald ein Gesetz vorlegen, in dem ein Verbot der Surrogate ausgesprochen werde ohne Erhöhung der Brausteuer.

Staatssekretär Graf Posadowsky weist auf die Schwierigkeit der Regelung dieser Frage hin. Die Biersteuer werde früher oder später eine Rolle spielen. (Hört! hört! links.) Sollte ein neues Biersteuergesetz vorgelegt werden, dann werde auch das Surrogatverbot erlassen werden.

Abg. Richter (freis. Volksp.) Wenn die Biersteuer kommt, wird sie hoffentlich ebenso aufs Haupt geschlagen werden wie die Tabaksteuer. (Heiterkeit.)

Die Resolution des Abg. Wurm wird angenommen und der Etat bewilligt, ebenso debattelos der Etat der Reichsstempelabgaben.

Darauf vertagt sich das Haus.

Vizepräsident Frhr. v. Buol schlägt vor, die nächste Sitzung am Dienstag 1 Uhr abzuhalten und auf die Tagesordnung die Wahl des Präsidenten, die Beratung des Restes des Etats und die zweite Beratung der Zolltarifnovelle zu setzen.

Zur Geschäftsordnung bemerkt

Abg. Dr. Lieber (Zentr.) ersucht, den ersten Gegenstand der Tagesordnung für Dienstag fallen zu lassen. Die Neuwahl eines Präsidenten erfordert Rücksprache in den verschiedenen Parteien des Hauses. Am Sonntag und dem folgenden katholischen Feiertage wird eine solche Rücksprache schwer, wenn nicht ganz unmöglich sein.

Vizepräsident Frhr. v. Buol setzt diesen Punkt von der Tagesordnung ab und behält sich vor, am Dienstag darauf zurück zu kommen.

Abg. v. Kardorff beantragt, die Sitzung am Dienstag ausfallen zu lassen.

Abg Richter: Wir haben den dringenden Wunsch, den Etat ordnungsgemäß vor Beginn des neuen Etatsjahres zum Abschluß zu bringen. In kurzer Zeit kann die zweite Beratung beendigt sein. Wenn dagegen die zweite Beratung erst am Mittwoch stattfindet, so kann die dritte Beratung erst am Freitag beginnen, und die rechtzeitige Feststellung des Etats wäre, wenn man nicht Abendsitzungen zu Hilfe nimmt, damit in Frage gestellt. Ich bitte daher, die Etatsberatung am Dienstag fortzusetzen.

Abg. v. Kardorff: Ich glaube, daß die dritte Etatsberatung nur einen Tag fordern wird. Das Präsidium muß erst konstituiert sein, bevor wir eine neue Sitzung haben.

Abg. Richter: Es ist zulässig, auch ohne daß drei Präsidenten fungieren, die Sitzung abzuhalten. Sollten sich dabei Schwierigkeiten ergeben, so wäre es noch immer Zeit, die Sitzung abzubrechen. Mir ist kein Fall bekannt, wo die dritte Etatsberatung in einem Tage erledigt worden wäre.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Es ist doch zweifelhaft ob der Reichstag überhaupt befugt ist, zu sitzen, nachdem zwei Präsidenten das Amt niedergelegt haben. (Widerspruch links.)

Abg Frhr. v. Manteuffel (deutschk.) regt an, daß die nächste Sitzung am Dienstag erst um 2 Uhr abgehalten werde. Meine politischen Freunde rechnen darauf, daß zwischen der zweiten und dritten Etatsberatung der Antrag Kanitz zur Beratung kommt, und erwarten in dieser Beziehung dasselbe Entgegenkommen wie voriges Jahr.

Abg. Dr. Lieber (Zentrum.) Ueber den Antrag Kanitz und das Entgegenkommen werden wir uns später unterhalten. Nichts ist dringlicher als die rechtzeitige Verabschiedung des Etats. Im Reichstag ist bis jetzt nur die Amtsniederlegung eines Präsidenten bekannt geworden. Ich bitte, die Abstimmung darüber herbeizuführen, ob die Sitzung am Dienstag oder Mittwoch stattfindet.

Der Vorschlag des Abg. Kardorff, erst am Mittwoch die nächste Sitzung abzuhalten, wird gegen die Stimmen der beiden konservativen Parteien abgelehnt.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. (Rest des Etats, zweite Beratung der Zolltarifnovelle.)

Schluß 4¾ Uhr.

Tagesgeschichte.

Die Umsturzvorlage verdient ihren Namen in der That und macht ihm alle Ehre. Freilich diejenigen, die umgestürzt werden sollen, die Sozialdemokraten, erfreuen sich fortdauernd bester Gesundheit; das wird auch so bleiben, wenn die Vorlage zum Gesetz werden sollte. Dagegen richtet der Umsturzbazillus viel Unheil an in den Reihen der Ordnungsbrüder und Staatserhaltenden. Erst ist das Zentrum umgestürzt, indem es seine frühere Abneigung gegen die Vorlage aufgab und in der Kommission emsig an den Stricken mit drehte, die dem deutschen Volke angelegt werden sollen. Dann stürzten beide Vorsitzende der Kommission um, indem der eine, Königlein Stumm, erkrankte, und das Mandat des anderen, des nationalliberalen Bürklin, wegen allgroßer Wahlmogeleien für ungültig erklärt werden mußte. Dann stürzten Konservative und Zentrum gemeinsam den ganzen § 130 um, weil jede Partei ihn in ihrem Sinne modeln wollte und dabei der Paragraph den streitenden Brüdern aus den Händen rutschte. Und nun wollen sogar auch die Nationalliberalen umstürzen, weil so etwas wie ein moralischer Katzenjammer über sie kommt. Die Nordd. Allg. Ztg., das entpindterte Hauptreptil, ruft die Nationalliberalen zur Ordnung zurück, man solle sich doch nicht durch die Protesterklärungen der Schriftsteller, Buchhändler, Beamten und anderer Leute irre machen lassen. So ist der Weg, den die Umsturzvorlage bisher zurückgelegt hat, überall mit Umsturztrümmern der verschiedensten Arten bedeckt. Und schöner wird's mit jedem Tag, man weiß nicht, was noch werden mag.

Der Antrag Kanitz, welcher den Großgrundbesitzern auf Kosten des protestenden Volkes jährlich hunderte von Millionen Mark zuschwenken soll, wird Mitte dieser Woche im Reichstage beraten werden. Die empfindliche Niederlage im Staatsrate hat also den Mut der junkerlichen Raubritter noch nicht gekickt.

Großen Erfolg hat die Anregung gehabt, welche von den Genossen Rob. Schmidt und Reißhaus als Mitgliedern der Gewerbe-Kommission des Reichstages den Bühnenangehörigen gegeben worden ist. Für die grenzenlose Ausbeutung der Schauspieler durch Theateragenten und Theaterdirektionen ist den beiden Genannten außerordentlich reiches Material von allen Seiten durch Bühnenangehörige zugestellt worden. Innerhalb zwölf Tagen hat das in alle Gegenden verstreute Völkchen es fertig gebracht, eine Petition mit nahezu 4000 Unterschriften an Genossen Reißhaus gelangen zu lassen. Manche der Einsendungen enthalten geradezu ergreifende Schilderungen über das Schauspielerelend. Aus die im

---

Vater zu hören. „Genug," sagte er, „sie hatte gefehlt, weil sie der Eltern Gebot trotzte und ihren eigenen Weg ging; aber ob sie nicht auch schwer gebüßt hat, wer weiß es? Als ich nach des Vaters Tode mich nach ihrem Aufenthalt erkundigte, erhielt ich nirgends Auskunft, und so wußte ich nicht, ob sie noch lebe. Nun bringt mir dieser Brief die Nachricht ihres Todes und meldet mir gleichzeitig die Existenz einer Tochter."

Erwartungsvoll sah Friedrich seinen Herrn an, und dieser fuhr fort: „Christinens Tochter kommt zu uns, in das Elternhaus ihrer Mutter zurück, und ich gehe, die dazu nötigen Anordnungen zu treffen. Du, Friedrich, sage meinem Sohn, sobald er kommt, daß ich ihn in meinem Zimmer zu sprechen wünsche."

Er wandte sich nach der Thür, ohne verhindern zu können, daß Friedrich mit einem „Gott segne Sie!" seine Hand ehrerbietig küßte. In seinem Arbeitszimmer aber saß er noch lange in tiefem Sinnen, bis er mit den Worten: „Du hast mich nicht umsonst gemahnt, Christine; Dein Kind soll mein Kind sein," zu Papier und Feder griff, um Herrn Clare telegraphisch von seiner Zustimmung Nachricht zu geben und ihm bei einem befreundeten Bankhause das erforderliche Geld anzuweisen.

!!!

Aus allen Märchen winkt es
Hervor mit weißer Hand;
Da singt es und da klingt es
Von einem Zauberland.

Heine

Aus dem eleganten Sopha ihres Salons saß Frau Dalburg. Ihr feinen Hände durchblätterten einige vor ihr liegende Modezeitungen, allein ihre Gedanken schienen wenig bei den Trachten des bevorstehenden Winters zu sein. Von Zeit zu Zeit sah sie nach der Uhr oder blickte aufmerksam in das anstoßende Zimmer, aus dem die Töne eines schönen Flügels erklangen. Asta hatte Gesangstunde, und der Mutter schien diese heute ungewöhnlich lange zu währen. Auch ein weniger musikalisch gebildetes Ohr, als das ihre, hätte mit Wonne den beiden klangvollen Stimmen gelauscht, die dort soeben das Duett begannen: „O säh ich auf der Heide dort," die Züge der Dame aber drückten mehr Unruhe als Befriedigung aus, und erleichtert atmete sie auf, als das Lied beendet war und die schlanke Gestalt ihrer Tochter in dem Rahmen der Portiere erschien.

Asta mochte achtzehn Jahre zählen. Krause, schwarze Haare umgaben ihr reizendes Gesicht, und die dunklen Augen sahen mit herzgewinnender Freundlichkeit auf den jungen Lehrer, der neben sie getreten war.

„Herr Harder hat mich heute gelobt, Mama, sprach sie mit fröhlichem Uebermut, „er behauptet, ich mache Fortschritte und habe Anlage, eine bedeutende Sängerin zu werden."

„Sie haben gewiß auch bemerkt, gnädige Frau" wandte sich der junge Lehrer zu Frau Dalburg, „daß Fräulein Astas Stimme sich immer schöner entwickelt. Die hohen Töne haben einen herrlichen Klang, und ich kann auf meine Schülerin stolz sein."

„Ich bin mit Ihrem Unterrichte sehr zufrieden, Herr Harder," entgegnete die Kommerzienrätin förmlich. „Astas Stimme klingt angenehm und ihr Vortrag gefällt allgemein. Nur finde ich, daß sie in letzter Zeit mit dem Ueben sich zu sehr anstrengt, und ich möchte Sie daher bitten, den Unterricht ferner nur einmal wöchentlich zu erteilen."

„O bitte, Mama," fiel das junge Mädchen hastig ein, „das würde mir sehr leid thun. Ich singe gern und fühle nicht die geringste Ermüdung; Du siehst ja, wie frisch ich bin."

„Du sollst es auch bleiben, mein Kind, es ist die Pflicht der Mutter, dafür zu sorgen. Herr Harder giebt mir gewiß recht und hält auch eine Einschränkung für geboten."

Eine leichte Verlegenheit malte sich in Harders Zügen, als er höflich der Kommerzienrätin zustimmte. Asta wandte sich schmollend ab, und die Frau Dalburg wieder nach ihren Modebildern griff, verabschiedete sich Harder und verließ mit einem letzten Blick auf seine anmutige Schülerin das Zimmer.

„Wo nur Eberhard bleibt," sagte die junge Dame, als die Thür sich hinter ihm geschlossen hatte; „er wollte uns bei unserem Ausgange begleiten, und ich dachte ihn schon bei Dir zu finden, Mama."

„Friedrich sagte mir, Eberhard sei mit dem Vater im Kontor beschäftigt; er wird also wohl erst später kommen." Frau Dalburg wandte ein neues Blatt um und fragte: „Sahst Du den Papa heute schon, Asta?"

Asta lachte. „Ach Gott, nein, Mama, ich muß Dir nur gestehen, daß ich mir fest vorgenommen hatte, heute früh mit Papa Kaffee zu trinken, da mir der alte Friedrich erzählt hat, daß Papa immer so traurig aussieht, wenn er des Morgens allein ist. Aber ich träumte so allerlei, und als ich mich endlich entschloß, aufzustehen, und zu ihm hinunterkam, da war Papa bereits fort."

„Bleibe mir mit so kindischen Einfällen weg, Asta, der Schlaf ist Dir sehr nötig. Deine Konstitution ist sehr zart, und für Papa sorgt Friedrich ganz ausgezeichnet."

„Ich weiß nicht, Mama, was Du heute von mir willst," erwiderte Asta erregt, „mir fehlt nie das Mindeste, und nun soll ich zu allem zu zart sein. Ich halte es eigentlich für meine Pflicht, dem Papa des Morgens Gesellschaft zu leisten. Er ist immer so gut gegen uns, und wir nehmen doch recht wenig Rücksicht auf ihn."

Erschreckt über diese ungewohnten Worte sah Frau Dalburg ihre Tochter an. Da wurde die Thür hastig geöffnet und Eberhardt trat ein.

„Ihr wißt noch nicht, was sich heute hier zugetragen hat," lief er den beiden Damen lebhaft zu. „Papa hat ein Telegramm aus New York erhalten. Tante Christine ist tot und ihre Tochter kommt in unser Haus."

„Tante Christine?" fragte Asta verwundert, „wer ist denn Tante Christine, Mama?"

Ein hochmütiger Zug lag auf Frau Dalburgs Antlitz, als sie ihr entgegnete: „Sie war Papas Schwester, mein Kind, aber sie hörte auf, es zu sein, als sie sich Handlungen zu schulden kommen ließ, die mit dem geachteten Namen der Dalburgs unverträglich waren."

„Bitte, Mama, erzähle, was that sie denn?" fragte das junge Mädchen neugierig.

„Sie heiratete einen Betrüger, ohne Rücksicht auf den Kummer zu nehmen, den sie den Ihrigen dadurch bereitete. Georg Hermes war in dem Geschäfte Deines Großvaters angestellt; er verdankte ihm seine Erziehung, seine Existenz. Trotzdem hatte er Wechsel mit der gefälschten Unterschrift seines Wohlthäters in Umlauf gesetzt und entfloh, als die Sache bekannt wurde, nach Amerika. Dorthin folgte ihm trotz Bitten und Drohungen, trotz dem entschiedenen Verbot ihrer Eltern, Christine. Da verstieß sie ihr Vater, und nie wieder durfte sie wagen, sich diesem Hause zu nahen. Sie war verschollen und wir wußten auch nichts von der Existenz eines Kindes. Ich werde wohl mittags hören, was Papa zu thun beabsichtigt; daß er die Tochter dieser Person in sein Haus aufnehmen will, ist wohl nur ein Mißverständnis von seiten Eberhards."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950326-17/fragment/page=0002

Ausland engagierten deutschen Künstler und Künstlerinnen haben sich an den Einsendungen beteiligt.

800 Unterschriften hat die Petition gegen die Umsturzvorlage gefunden, welche von deutschen Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern dieser Tage den Mitgliedern des Reichstags zugehen wird. Unter den Unterzeichnern finden sich Johannes Brahms, Felix Dahn, Georg Ebers, Th. Fontane, Gustav Freytag, Ludwig Fulda, August v. Heyden, Paul Heyse, Wilhelm Jordan, Adolf Menzel, M. v. Pettenkofer, Erich Schmidt, Hermann Sudermann, Friedrich Spielhagen, Anton v. Werner, Adolf Wilbrandt und Genossen.

Krieg im Frieden. Infolge der „Kälteübungen" beim Militär, die bekanntlich nach Meinung des Kriegsministers der Gesundheit der Truppen nichts geschadet haben sollten, haben sich in Metz die Todesfälle und Erkrankungen in der Garnison unheimlich vermehrt. Vor kurzem gab es nicht weniger als 675 schwer und sehr schwer erkrankte Soldaten in Metz, eine ganz unerhört hohe Zahl. Innerhalb zwei Tagen starben vier Mann.

Von ihrer besten Seite gezeigt haben sich die Ordnungsparteiler bei der Stichwahl in Schmalkalden-Eschwege. Sozialdemokratischen Arbeitern wurden vor der Stichwahl Darlehne gekündigt; in einem Orte stellte sich der tonangebende Fabrikant während der ganzen Wahlzeit vor das Wahllokal, riß jedem Wähler den Stimmzettel aus der Hand und zwang ihm einen Iskrautschen auf. Der amtliche Apparat arbeitete mancherorts mit unverschämtestem Drucke. So darf es nicht Wunder nehmen, daß in manchen Ortschaften die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen sogar zurückgegangen ist. Und da, wie selbst die freisinnige Berliner Volkszeitung ehrlich zugiebt, die weitaus meisten Freisinnigen für den Knüppelhelden Iskraut gestimmt haben, ist der „glänzende Sieg" des Ordnungsgeziefers nicht zu verwundern.

Auch der Berliner Anwaltsverein hat eine Protesterklärung gegen die Umsturzvorlage angenommen, da § 111a die Rechte der Verteidigung in Strafsachen und damit einen wichtigen Teil der Thätigkeit der Rechtsanwälte zu beschneiden drohe.

Gegen das bürgerliche Gesetzbuch ruft die Kreuz-Zeitung die Landwirte zur OppositION auf, damit der agrarische Standpunkt in diesem Gesetzbuche besser zur Geltung gebracht werde. Will denn der Regierung garnichts mehr gelingen?

Eine wackere Ordnungsstütze. Der durch Selbstmord geendete konservative Landtagsabgeordnete v. Heede ist unlängst durch Verhandlungen vor der Strafkammer zu Hagen als ein „durch und durch schlechter Charakter", wie der Staatsanwalt sagte, gekennzeichnet worden. Er hat sich mit großen Summen bestechen lassen — es handelt sich um 120 000 M. und 60 000 M. —, um seine Stellung als Abgeordneter in gröblichster Weise zu mißbrauchen.

Macht Platz dem Ehren-Stöcker! Bekanntlich gehört der Gottesmann Stöcker zu denjenigen, welche bei der vorigen Reichstagswahl eine Niete zogen; er sitzt nicht mehr im Reichstage. Um nun seine würdige Mannskraft nicht unbenutzt liegen zu lassen, ist er im Wahlkreise Rinteln seitens der Konservativen an Stelle des Antisemiten Dr. König aufgestellt worden, dessen Mandat für ungültig erklärt werden mußte.

Gegen den Kamerunner Exkanzler Leist soll vor dem Reichsgericht hinter verschlossenen Thüren verhandelt werden. Wir meinen, hinter verschlossene Thüren gehört monsieur Leist; die Verhandlungen über seine Schandthaten gehören dagegen vor die Oeffentlichkeit. So öffentlich, wie er die Negerweiber auspeitschen ließ, soll auch gegen ihn die Peitsche des Gesetzes gezwungen werden.

Aus Deutsch-Südwestafrika wird von einem Gefreiten der Schutztruppe, der früher in Torgau in Garnison stand, geschrieben, daß das Klima zwar vorzüglich, aber die Hitze entsetzlich und das Fieber gefährlich sei. Die deutsche Schutztruppe ist dort auf 600 Mann erhöht, die Preise sind hoch. Eine Flasche Bier kostet 2 M., die schlechteste Zigarre 12 Pf., ein Pfund Zucker 1 M. Dagegen erhalte man von den Eingeborenen für eine Handvoll Reis oder Kaffee eine Ziege oder ein Schaf, für eine Hose einen Ochsen oder eine Kuh.

Ausland.

Oestreich. Sand in die Augen. Der ultramontane Prinz Liechtenstein äußerte zu einem klerikalen Abgeordneten: „Ich bitte Sie um Gotteswillen, sind Sie und ihre Freunde doch gegen das allgemeine Wahlrecht! Es wäre ein Unglück! Wir müssen wegen unserer Wiener Wähler dafür sein." Bald darauf hielt Liechtenstein in Florisdorf eine begeisterte Rede für das allgemeine gleiche Wahlrecht. — In Graz, Innsbruck, Marburg und anderen Städten ist der Plan, einen Bismarckrummel zu inszenieren, gescheitert.

Italien. Henkersknechte. Die Kriegsgerichte auf Sizilien und in Lunigiana haben, wie jetzt bekannt wird, 945 Bürger zu **4199** Jahren Zuchthaus verurteilt gehabt anläßlich der vorjährigen Hungerrevolten. Mehr als 5000 Bürger sind auf Grund des neuen Ausnahmegesetzes zu Zwangsdomizil verurteilt worden.

Dänemark. Das Kanzelmonopol der Geistlichen ist durch einen dem Landtage vorliegenden Antrag bedroht, welcher verlangt, daß auch Nichtgeistliche in den Kirchen religiöse Vorträge sollen halten dürfen. Mit allen Stimmen gegen die eines Propstes wurde der Antrag angenommen.

Norwegen. 10 000 Kronen werden von der Volksvertretung verlangt zur Abhaltung des internationalen Turnfestes, das Ende Juni dieses Jahres in Christiania stattfinden soll.

Parteinachrichten.

— Der Wiener Arbeiter-Zeitung wurden am Mittwoch neun Aufsätze, zusammen 500 Druckzeilen, konfisziert. Dann fand noch eine ebenso gründliche als ergebnislose Haussuchung statt.

— Für die dänischen Landarbeiter erscheint vom 1. April an ein sozialdemokratisches Wochenblatt.

— Freigesprochen wurde nach einer glänzenden Verteidigungsrede des Rechtsanwalts Harmening der Genosse Hoffmann, der im Saalfelder Volksblatte die christliche Kirche durch Abdruck des Fuchsmühler Glaubensbekenntnisses beleidigt und verspottet haben sollte.

— Die Klage des Lockpitzels Reuß gegen den Vorwärts und die Freisinnige Zeitung hat den Anwälten der Beklagten, den Herren Heine und Munckel, Veranlassung gegeben, in London eingehende Erhebungen über die Thätigkeit des Reuß anzustellen.

— Die Wiener Parteileitung fordert die Arbeiterschaft auf, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen und den Achtstundentag und politische Rechte zu fordern.

— Genosse Metzker wurde am Sonnabend in Dresden zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er die Kriminalpolizei beleidigt haben soll.

— Die drei Hamburger sozialdemokratischen Wahlvereine haben gegenwärtig 12625 Mitglieder. Davon entfallen auf den ersten 2659, dazu kommen 52 Frauen; der zweite Kreis zählt 3016, der dritte 6950 Mitglieder. Dazu kommen für den zweiten 176, für den dritten Kreis 211 Frauen.

Soziale Uebersicht.

— Folgen der Tabaksteuer. In Gießen haben 3000 Tabakarbeiter in 38 Betrieben die Ankündigung erhalten, daß nach zwei Wochen die tägliche Arbeitszeit auf 6 Stunden beschränkt werden müßte, da die Unsicherheit infolge der Tabaksteuervorlage zu groß sei.

— Verbrannt im Chamotteofen ist ein Vorarbeiter in der Fabrik bei Eichwerder an der Dahme. Mit ihm stürzten noch zwei andere Arbeiter in den glühenden Ofen, doch gelang es, die beiden schwer Verletzten zu retten. Der Verbrannte hinterläßt Frau und vier Kinder in den dürftigsten Verhältnissen.

— Sechzig Kreuzer für ein Dutzend Hemden erhielt eine Wiener Näherin, die der Veruntreuung angeklagt war. Sie mußte zwölf Stunden aufs emsigste nähen, um die 60 Kreuzer zu verdienen und hatte einen Teil der Leinwand verpfändet, um ihre Miete bezahlen zu können. Das Gericht erkannte auf eine Woche Kerker, „um dem Eigentumsbegriffe Genüge zu leisten", allerdings sei die blutsaugerische Firma Soudek u. Metzler moralisch zu verurteilen.

— 168 Bewerber, darunter Juristen, Mediziner, Philologen meldeten sich zu einer Schreiberstelle bei einem Münchener Rechtsanwalte, die mit äußerst dürftigem Gehalte verbunden ist. Wer arbeiten will, findet Arbeit, sagen die Gutgesinnten.

— Notleidende Zechenbesitzer. Die Gewerkschaft des Bergwerks Zentrum bei Wattenscheid erzielte im Jahre 1894 einen Betriebs-Ueberschuß von **801 106** M.

Zur Arbeiterbewegung.

— **Arbeitseinstellungen** sind erfolgt von den Bürstenmachern bei Steidtmann und Nagel in Hamburg wegen angekündigter 30 Proz. Lohnreduktion, von den Klempnern der Möllerschen Fabrik in Flensburg wegen Maßregelung, in der Velocipedfabrik Karl Marschutz und Ko. in Nürnberg wegen Lohndifferenzen (von 180 Arbeitern sind streiken 160 Mann), von den Glacee-Handschuhmachern der Fabrik Koschel in Brandenburg a. H. wegen Lohndifferenzen, von 500 Messerarbeitern in Solingen aus gleicher Ursache, von den Arbeitern der Malzfabrik in Pieschen bei Dresden wegen überlanger Arbeitszeit (16—18 Stunden), von den Ansetzern bei Ch. Ming und Ko. in Mülhausen i. E. wegen zu geringen Lohnes und zu schlechtem Arbeitsmaterial, von 50 Bergleuten der Grube Sybilla in Benzerath bei Köln wegen der Hungerlöhne, von den Webern bei Meyer und Jaffmann in Rothe Erde und bei J. Merzenich in Waals (Aachen) wegen gar zu geringer Löhne, von den Metallarbeitern der Firmen Eckel und Glianicke in Berlin, von den Schuhmachern der deutsch amerikanischen Schuhfabrik von Rosenthal und Groß in Berlin wegen Maßregelung, von den Webern in Verviers (Belgien) wegen der Hungerlöhne, (350 Mann streiken.)

— Die Konferenz der Metallarbeiter von Braunschweig und den angrenzenden Bezirken tagte am 10. März in Halberstadt und war von 19 Delegierten aus 11 Orten besucht. Beschlossen wurde, auf dem Verbandstage einen Beitrag von 20 Pf. ohne Extrasteuer zu empfehlen. Die Generalkommission sei nur dann pekuniär zu unterstützen, wenn den Mitgliedern keine weiteren Opfer auferlegt werden. — Die Konferenz sprach sich gegen die Verlegung des Vorstandes von Stuttgart aus. Als Sitz der Agitationskommission wurde wieder Braunschweig bestimmt.

— Die Metalldrücker Berlins beschlossen in einer von 500 Personen besuchten Versammlung die Einführung des Neunstundentages, eines Stundenlohnes von 50 Pf., Abschaffung der Ueberstunden und Anerkennung des Arbeitsnachweises des Metallarbeiterverbandes zu fordern. Bezüglich des 1. Mai wurde absolute Arbeitsruhe verlangt. Es soll in sämtlichen Werkstätten Berlins darüber abgestimmt werden, ob am 1. Mai die Arbeitsruhe eintritt oder nicht.

— Der Ausstand der belgischen Kohlenarbeiter greift in den Lütticher Gruben immer weiter um sich. In Charleroi kündigen wegen neuer Lohnherabsetzungen die Glasarbeiter für den 1. April einen allgemeinen Ausstand an. Es gährt unter den belgischen Arbeitern wegen des Wahlgesetzes der Regierung umgemein.

— Zur Müllerbewegung. Von den sechs von der Krämerschen Kunstmühle in München ausgesperrten Müllern sind vier anderweitig untergebracht. Der Krämerschen Kunstmühle wurden folgende Forderungen unterbreitet: 1. Schaffung einer Arbeitsordnung, 2. freies Koalitionsrecht, 3. ein Minimallohn von mindestens 3 M., 4. Regelung der Arbeitszeit obligatorisch von 6 bis 6 Uhr mit den üblichen Zwischenpausen, 5. bei Ueberstunden sei ein entsprechender Lohnzuschlag zu bezahlen, und 6. eine zufriedenstellende Behandlung der Gehilfen — Von den 160 Münchener Müllergehilfen sind bis jetzt 71 Mann organisiert.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 24 März.

Der Wasserstand der Saale hat sich seit Sonnabend nicht bedeutend gesteigert, jedoch ist wesentliches Wachsen desselben in den nächsten Tagen zu erwarten. Von der Wasserbau-Inspektion in Naumburg wird unterm 23. d. schriftlich gemeldet, daß am Grochlitzer Pegel im Verlaufe der Nacht ein Wachsen um 44 Zentimetern gemessen wurde. Depeschen aus Kösen melden unterm 24. und 25. d. ein Wachsen von je 1 Meter. Von der Obersaale sind keine Hochwassermeldungen eingegangen, woraus die obengenannte Inspektion den Schluß zieht, daß eine größere Gefahr nicht drohe. Dem widersprechen jedoch die späteren Telegramme aus Kösen oberhalb Naumburgs. Aus Crossen an der Elster wird heute anscheinend der am Sonnabend gemeldete Stand des Wachstums der Elster bestätigt. Von Keldra am Kyffhäuser wird für die Helme 1 Meter Fall gemeldet; danach ist also von der Unstrut für uns nichts mehr zu befürchten.

Die Bauarbeiter seien auch hierdurch nochmals auf die morgen, Dienstag, abend 8 Uhr in der Moritzburg stattfindende öffentliche Maurerversammlung aufmerksam gemacht, in welcher Herr Rinke aus Braunschweig über die jetzige Lage der Maurer und die Möglichkeit, höhere Löhne zu erzielen, sprechen wird. Daß die Maurerorganisation in der letzten Zeit wie an vielen anderen Orten so auch in unserer Stadt keine Fortschritte gemacht hat, ist erklärlich aus den allgemeinen Verhältnissen und braucht durchaus nicht einzelnen Personen zur Last gelegt zu werden. Andererseits aber verspricht die nahende Bauperiode für Halle und Umgegend eine recht rege zu werden. Da ist es denn notwendig, daß der alte Eifer unter den Bauarbeitern, der ihnen schon so manchen schönen Erfolg gebracht hat wieder erwacht und daß alle Mann mit frischer, geeinter Kraft für Erlangung der gerechten Forderungen eintreten. Möge der starke Besuch der morgenden Versammlung Zeugnis ablegen für den nachdrücklichen Eifer der Maurer in der Vertretung ihrer Rechte.

Für die Bäcker, Marthelfer, Haushälter, Kutscher und Speditionsarbeiter findet Dienstag abend im Streicherschen Lokale, kleine Ulrichstraße 36, eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Herr O. Schumann aus Berlin referieren wird über das Thema: „Wie können wir unsere Lage verbessern?" Durch ein inhaltreiches Flugblatt sind die Interessenten bereits auf die Versammlung aufmerksam gemacht worden; sie nochmals auf ihre Pflicht aufmerksam zu machen, ist der Zweck dieser Zeilen. Gerade die zum Besuch der Versammlung eingeladenen Berufsklassen leiden so ungemein und so allseitig an dem Mangel einer einheitlichen umfassenden Organisation, daß es einem Verrate an sich und der Familie gleichkommt, wenn die meist durch überlange Arbeitszeit und gänzlich ungenügende Entlohnung vom Kapital Ausgesogenen sich nicht zusammenschließen wollten. Möge es denjenigen Bäckern, Marthelfern, Kutschern, Haushältern und Speditionsarbeitern, die von der Wichtigkeit einer straffen Organisation durchdrungen sind und für ihr Zustandekommen bereits gewirkt haben, gelingen, alle ihre Kollegen zum rechten Eifer und zum Besuch der Versammlung anzuspornen, die dann gewiß auch von segensreichen Folgen begleitet sein wird

Der Pfand-Einlösungsverkehr im städtischen Leihamt, welcher bislang Sonntags stattfindet, wird vom Sonntag den 7. April ab bis auf weiteres während der Sommer-Monate eingestellt.

Die Hundesteuer für das erste Halbjahr 1895/96 in Höhe von 10 Mark muß spätestens bis zum 14. April d. J. bezahlt werden. Die Steuermarken pro 1895/96 können gegen Zahlung obigen Betrages schon jetzt in Empfang genommen werden.

Anträge auf Befreiung von der Hundesteuer für das Jahr 1895/96 müssen vor dem 1. April d. J. bei dem Magistrat angemeldet werden. Die Freischeine gelten nur für die auf demselben angegebene Zeit.

Auf milde Weise abgeschoben. Der Brauer N. war bis zum 4. März Mitglied der Ortskrankenkasse in Schmölln (Herzogtum Altenburg). Von da ab auf der Walze, kam N. am Sonnabend hier mit einem kranken Fuße an. Seitens des Polizeiarztes wurde konstatiert, daß N. nicht weiter wandern könne; aber gleichwohl fand N. nicht Aufnahme im Krankenhause. Der Arzt hatte angeordnet, N. solle die Reiseunterstützung bis Schmölln erhalten, doch wurde ihm nur 1 Mark Reiseunterstützung gezahlt mit der Weisung, nach Weißenfels zu fahren, dort nochmals beim Stadtrat sich Unterstützung auszuhändigen zu lassen, um nach Schmölln zu gelangen. Nun erlischt die Haftpflicht der Schmöllner Kasse statutgemäß am 25. März. Hat N. am gestrigen Sonntag in Weißenfels keine Mittel zur Weiterreise erhalten können, so wird er aller Voraussicht nach erst nach Ablauf der Haftpflichtzeit in Schmölln anlangen, und das durch viele Steuern erworbene Recht auf Unterstützung im Erkrankungsfalle ist ihm dann verloren gegangen. Wir verstehen nicht, warum ihm nicht von hiesiger Stadt sofort die vollen Reisemittel zur Verfügung gestellt worden sind. Die erforderliche Summe hätte knapp drei Mark betragen und konnte von der Schmöllner Krankenkasse wieder eingezogen werden. Ebenso unverständlich ist es, warum dem N. die Aufnahme ins hiesige Krankenhaus verweigert worden ist, nachdem der untersuchende Arzt die volle Unfähigkeit des N. seine Wanderung fortzusetzen, festgestellt hatte. Daß die vielgepriesenen Sozialgesetze zu einer Art „milden Abschubs" benutzt werden, ist auch eine der vielen rettenden sozialreformatorischen Thaten unserer Zeit.

Sein Benefiz giebt in der Dienstags-Vorstellung des Stadttheaters Herr Opernregisseur und Sänger Joh. Kaula. Zur Aufführung gelangen „Das goldene Kreuz", „Die flotten Burschen" und „Der Wild schütz"; also drei beliebte Opern bez. Operetten. Die Theaterliebhaber werden also mit der Ehrung des beliebten Opernsängers, dem ein volles Haus an seinem Benefizabende gewiß zu gönnen ist und der als alte, bewährte Kraft unseres Stadttheaters diese Aufmerksamkeit in vollstem Maße verdient, für sich selbst einen genußreichen Abend verbinden.

National-Theater. Heute nun tritt zum letztenmale der Kunstschütze und Erfinder des kugelsicheren Panzers, Herr Schneidermeister Dowe und dessen Partnerin Fräulein Elsa Diana auf. Wir möchten nicht unterlassen darauf aufmerksam zu machen, daß es doch immer ein Ereignis ist, den Erfinder und seine Erfindung bewundern zu können — abgesehen davon, daß Herr Dowe und seine Begleiterin Kunstschützen im Kunstschießen Bedeutendes leisten — so verdient doch der Erfinder die höchste Anerkennung — freilich, bevor man gesehen, zieht man die Achsel, man sagt: nicht möglich! — doch gilt hier nur eins: „Selbst überzeugen!"

Ein doppeltes Hühnerei ist in unserer Redaktion abgegeben worden und liegt für Liebhaber zur Ansicht aus. Als das gekochte Ei zerschnitten wurde, zeigte sich, daß in das Dotter am spitzen Ende ein zweites vollständig ausgebildetes Ei, dem nur die äußere Kalkschale fehlte, eingelagert war. Das Ding sieht ganz kurios aus.

Einsturz. Gestern abend gegen ½10 Uhr wurde in dem Grundstücke Hermannstraße 25 die Hinterwand eingeschlagen durch die Lehmmauer einer dahinter stehenden Remise. Wohl infolge der herrschenden Nässe stürzte die Lehmwand ein und legte dadurch zum Teil eine Kammer des genannten Grundstückes bloß, in welcher eine Frau und ein zwölfjähriges Mädchen schliefen. Zum Glück wurde niemand verletzt, doch war der Unfall mit mancherlei Beschädigung des Mobiliars verbunden und gegen ¾2 Uhr wurde die Feuerwehr nach der bedrohten Stelle beordert.

Gestorben sind in der Woche vom 17.—23. März 48 Personen und zwar an: Lungenlähmung 3, Herzschlag 1, Lungenentzündung 5, Gehirnentzündung 1, Lungentuberkulose 4, Gehirnschlag 2, Nabelvenenvereiterung 1, Knochenmarksvereiterung 1, Altersschwäche 2, Herzfehler 7, Nierenentzündung 1, Zwergfell Lähmung 1, Lungenkatarrh 2, Gehirntuberkulose 1, Lungenschlag 1, den Folgen schwerer Verletzungen 2, Lebensschwäche 2, Krämpfen 1, Bronchitis 2, Hirnschwulst 1, Gelbsucht 1, Delirium tremens 1, Influenza 1, Diphtherie 2, Schlagfluß 1, Brechdurchfall 1. Da-

Unübertroffene Auswahl sämtlicher Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten in:

Damen- und Kinder-Konfektion,

Gediegene Arbeit. — Solide Stoffe. — Anerkannt billigste Preise.

Jacketts, Regenmäntel, Umhänge, Sammet- und Fantasie-Kragen.

Geschäftshaus J. Lewin, Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Auswahlsendungen bereitwilligst.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950326-17/fragment/page=0003

unter befinden sich 9 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde.

Löbejün. Die Kämmereikasse schließt heuer mit 35 341.39 M. in Einnahme und Ausgabe, der Etat der Schulkasse beträgt 15 165.90 M. An städtischen Anlagen werden erhoben 100 Proz. der Staatseinkommensteuer, 150 Proz. der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer der Klasse II, 120 Proz. Gewerbesteuer der Klassen III und IV, 100 Proz. Betriebssteuer der Gast und Schankwirte, 150 Proz. Betriebssteuer für Branntweinkleinhandlungen.

Merseburg Von 24 Prüflingen bestanden nur 12 das Examen als Einjährig-Freiwillige. In allen Volksschulen des Bezirks gelangt mit dem neuen Schuljahre das Normal-Alphabet von Neve in Berlin zur Einführung. Das Alphabet ist durchaus nicht von allen Fachmännern als zweckmäßig erachtet worden.

Eisleben. Weil die Knechte Richard Hentschel und Wilhelm Sommer von ihrem früheren Dienstherrn, dem Landwirt Böttcher in Oberröblingen, ihren rückständigen Lohn heftig gefordert und dabei den Böttcher beleidigt, auch auf sein Geheiß nicht das Gehöft verlassen hatten, wurden sie vom hiesigen Schöffengericht zu 12 Tag n bezw. 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

In Naumburg wurde mit 15 gegen 9 Stimmen die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Bismarck beschlossen.

Klostermansfeld. Die tiefe und meterbreite Einsenkung auf der Siebigroder Chaussee ist durch einen Quell entstanden, der sich unter der Einbruchsstelle befindet und die zur Füllung verwendeten Erdmassen wieder wegschwemmt.

Delitzsch. Der Gärtner K. aus Köstritz wurde in der Nähe des Kuchhofes, seiner Angabe zufolge, von ihm fremden Männern angefallen. Er zeigte eine Stichwunde im Gesicht und 5 Schnittwunden an der Hand. Vielleicht ist er das Opfer einer Verwechslung.

Freyburg. Die Leiche der seit Neujahr vermißten Private J. aus Laucha wurde auf dem Deliz aus der Unstrut gezogen.

Roßla ist zum Teil durch die aus ihren Ufern getretene Helme überschwemmt worden, so daß Notstege errichtet werden mußten.

In **Halberstadt** sind ein Handelsmann und eine Handelsfrau verhaftet worden unter dem Verdachte, falsche Einmarkstücke angefertigt zu haben.

Eilenburg. Der 19jährige Kutscher des Mühlenbesitzers in Pehritsch wurde durch das scheugewordene Pferd ins Gesicht geschlagen, daß die Nase völlig zertrümmert wurde.

Oschersleben. Bei dem Versuche, eine Katze zu fangen, geriet der dreijährige Knabe des Mühlenbesitzers Pfannenschmidt in Beckendorf ins Getriebe der Wassermühle und wurde erdrückt.

Herzberg. Die schwarze Elster ist recht ungemütlich geworden. Bei Borken hat ein Dammbruch stattgefunden. Das Dorf Arnsnesta steht völlig unter Wasser; nur durch Kähne kann der notdürftige Verkehr aufrecht erhalten werden; das Vieh ist auf die Böden gebracht worden. Aus Hoyerswerda wurde noch weiteres Anwachsen der Fluten gemeldet.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 23. März. Die heutige Strafkammersitzung hatte sich mit einer umfangreichen Betrugssache zu beschäftigen, die sehr lehrreich für leichtgläubige, unerfahrene Leute sein, andererseits aber auch zur Warnung dienen dürfte für Schwindler, die Folgen unreellen Erwerbes rechtzeitig zu bedenken. Angeklagt wegen mehrfachen Betrugs waren der 37jährige frühere Landwirt jetzige Agent Georg Prömmel hier, aus Gröna Anhalt Bernburg gebürtig und der Agent Hermann von Otto hier, aus Possendorf bei Dresden gebürtig, 32 Jahre alt. Sie hatten hier im Jahre 1893 ein Stellenvermittelungsgeschäft unter dem verlockenden Namen „Büreau Continental" in der großen Steinstraße eröffnet, waren aber dabei auf den Gedanken verfallen, unwissende Stellensuchende so weit wie möglich auszubeuten. Dies Vorhaben war ihnen denn auch in 3 Fällen ganz nach Wunsch gelungen; sie hatten ansehnliche Beute erlangt, mußten jedoch nun, da ihre Schwindeleien entdeckt worden waren, recht empfindlich für ihre Streiche büßen. Zuerst hatten sie im Juni 1893 mit einer in der Magdeburger Zeitung erlassenen Anzeige: „Guts Inspektor gesucht" — den Erfolg gehabt, daß sich ein Bewerber aus Magdeburg meldete, der Rittergutsbesitzer Böttcher, der als vermögender Mann die erforderliche Bedingung: 12 000—15 000 M. Kaution zu stellen, zu leisten im stande und auch bereit war. Bei dieser Geschichte spielte nun von Otto den Vermittler und Prömmel den „reichen Gutsbesitzer aus Baiern", der für eines seiner beiden großen Güter einen Inspektor suchte. Nach einigen Unterhandlungen hier mit von Otto und persönlichem Zusammenkommen des Prömmel und von Otto in Magdeburg mit Böttcher wurde dort vereinbart, daß letzterer eine Inspektorstelle auf einem Gute des Baumeister Kuve in Berlin erhalten solle, weil die Stelle auf „Prömmels großem Gute in Baiern" angeblich schon Prömmels Neffen zugesagt war. In Halle hatte Böttcher 10 M. Einschreibegebühren an v. Otto zahlen müssen und hinterher noch 50 M. Provision für Verschaffung erwähnter Stelle. Selbige war ihm sehr annehmbar erschienen, da seine Kaution von 15 000 M. als zweite Hypothek hinter 60 000 M. auf das 430 Morgen umfassende auf 130 000 M. geschätzte Gut eingetragen werden sollte. An den vermeintlichen Besitzer Kuve, zu dem Prömmel, v. Otto und Böttcher auf Kosten des letzteren gereist waren, hatte Böttcher 300 M Kaution bar zahlen müssen, die auf die 15 000 M. angerechnet werden sollten. Was aus den 300 M. geworden ist, hat Böttcher nicht erfahren, denn fragliche Stelle anzutreten hatte er abgelehnt, als er hinter die Thatsache gekommen, daß erwähntes Gut viel bedeutender als angegeben mit Hypotheken belastet war und überdies nicht dem Baumeister Kuve, sondern dessen Frau gehörte. Was Kuve bei der Sache für eine Rolle gespielt, schien noch unaufgeklärt; wahrscheinlich sind die 300 Mark unter das Kleeblatt verteilt worden. Ein anderer Streich gelang den Angeklagten im April 1894, wo v. Otto das „Büreau Continental" allein weiterführte und Prömmel Häusespekulationen betrieb, beide aber sich in die Hände arbeiteten. Im hiesigen Generalanzeiger erließ v. Otto eine Anzeige, daß ein Bierverleger nach Leipzig gesucht werde. Als Bewerber meldete sich der erst kurze Zeit hier wohnende 28jährige Maurer Otto Ebert, der sich bereden ließ, mit v. Otto nach Leipzig zu fahren, um erwähnte Stelle kennen zu lernen. Ebert war jedoch nicht geneigt, selbige anzunehmen, da 1200 M. Kaution verlangt wurden; er ging aber auf seines Begleiters anderen Vorschlag ein, in Halle bei einem „reichen Gutsbesitzer, der nach Baiern auf sein Gut ziehen wolle", eine Hausverwalterstelle anzunehmen gegen Erlegung von 300 M. Kaution. Dies Geschäftchen kam zu stande; Ebert, froh, eine bequeme und angenehme Beschäftigung mit 400 M. freier Miete und 25 M. Monatsgehalt zu bekommen, zahlte hocherfreut in Halle an Prömmel — das war nämlich der reiche Gutsbesitzer und nach Angabe von Ottos ein dreifacher Millionär — die erforderlichen 300 M., erhielt hierüber eine Art Quittung und meinte nun, die Stelle sicher zu haben. Leider erfuhr er schon nach einigen Tagen, daß die beiden Prömmelschen Grundstücke in der Fritz Reuterstraße und Forsterstraße, über die er als Verwalter eingesetzt werden sollte, der Verfügung Prömmels entzogen und unter Zwangsverwaltung (gerichtliche Verwaltung) gestellt waren, Prömmel also auch keinen Verwalter anstellen konnte. Die 300 Mark von Prömmel wieder zu erlangen, hatte Ebert sich vergebliche Mühe gegeben; das Geld war „futsch", denn der Vermittler von Otto stellte sich Ebert gegenüber, als habe er von Prömmels wirklichen Verhältnissen nichts gewußt. Ebert brachte die Sache deshalb zur Anzeige, und da war denn gleich noch ein dritter Schwindel herausgekommen, der ganz im Stile des Ebertschen Falles vor sich gegangen. Zu einer ausgeschriebenen Hausverwalterstelle für das auf Prömmels Namen lautende Grundstück Lessingstraße Nr. 8 hatte sich der ebenfalls erst kurze Zeit hier wohnende Maler Friedrich Walter gemeldet, dem 600 M. Kaution abgeschwindelt wurden, sauer erworbene Ersparnisse, die wie Eberts 300 M. auf Nimmerwiedersehn verschwunden blieben. Walther war auch in der Freude seines Herzens, eine angenehme Stelle zu erhalten, so gutmütig gewesen, dem Drängen von Ottos: „ihm 25 Meter abzuladen" —, als Provision 25 M. zu zahlen und mit seinen Wohlthätern auf dem Ratskeller, wo das Geschäft des Zahlens abgemacht wurde, einige Glas „Echtes" zu trinken. Dann hatte Walther wirklich seine ihm bestimmte Wohnung in der Lessingstraße 8 bezogen, sich aber nach einigen Tagen (am 21. April) genötigt gesehen, wieder auszuziehen, da der gerichtliche Verwalter ihm den Sachverhalt klar machte. Die Angeklagten leugneten jetzt, als ob sie ganz reell gehandelt und gar keine falschen Thatsachen vorgespiegelt hätten. v. Otto wollte bloß nach Prömmels für wahr gehaltenen Angaben die Stellenvermittelung besorgt und Prömmel die von Ebert und Walther in Empfang genommenen Gelder als Darlehn betrachtet, im Böttcherschen Falle dagegen gar keinen Vermögensvorteil erlangt haben. Ebert und Walther bekundeten jedoch, ihr Geld nur als Kaution, die auf der Bank deponiert werden sollte, hergegeben zu haben und Böttcher gab an, durch unwahre Darstellung fraglicher Gutsverhältnisse getäuscht und geschädigt worden zu sein. Nach Prömmels Angabe hat von Otto von jenen 300 M. 70 M. und von den 600 M. 140 M. Anteil erhalten, was von Otto in Abrede stellte. Der Staatsanwalt nahm außer den 3 vollendeten Betrugsfällen noch versuchten Betrug bezüglich der 15 000 M. Kaution als erwiesen an und beantragte mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit des Treibens der Angeklagten gegen jeden 6 Jahre Gefängnis. Das Gericht erachtete versuchten Betrug nicht für festgestellt, wohl aber die 3 vollendeten Betrugsfälle. Es erfolgte Verurteilung der Angeklagten je zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, auch Verhaftung des noch auf freiem Fuße gewesenen v. Otto. Prömmel war bereits in Haft. Ebenfalls sehr umfangreich gestaltete sich die Verhandlung der Sache des Restaurateurs Zschorn hier und dessen Ehefrau, Kuppelei betreffend. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit wurde während der Verhandlung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Beide Angeklagte wurden erwähnten Vergehens schuldig befunden und der Ehemann zu 3 Monaten, die Ehefrau zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Das unsittliche Treiben der Angeklagten hatte in deren Schankwirtschaft stattgefunden.

Aus dem Reiche.

Berlin. Die Gnadenkirche, mit 800 000 M. Aufwand zur Erinnerung an Wilhelm I. erbaut, wurde am Freitag eingeweiht, nachdem die Sonntage vorher feste von den Bauarbeitern an der Fertigstellung hatte geschanzt werden müssen. — Wegen Erpressung, Betrug und Urkundenfälschung ist der Verfasser der antisemitischen Broschüre „Der Wucher und seine Geldleute" zu 2½ Jahre Gefängnis verurteilt worden. — Auch der neuen sozialwissenschaftlichen Studentenvereinigung ist vom Rektor und vom Senate die Genehmigung verlagt worden. — Im Prozeß der Kupplerin Lemis, die zehn bis vierzehnjährige Mädchen an reiche Lüstlinge verschacherte, sind bereits vier Personen verhaftet worden. Die alten Schweinigel gehören natürlich den „besten Kreisen" an, denn andere Leute könnten die Preise für die Opfertämmer nicht bezahlen. — Der Oberlehrer Dr. Hentig, ein antisemitischer Stadtverordneter, legte vor einigen Tagen sein Mandat nieder, weil er einem Kollegium nicht länger angehören könne, das sich an der Bismarck-Ehrung nicht beteiligen wolle. Von diesem Gemütsmenschen wird bekannt, daß er von einem in Bedrängnis geratenen Lokomotivführer sich 13⅓ Proz. Zinsen geben ließ für eine Hypothek von 3000 M. Vielleicht nehmen die Antisemiten einmal eine Generalausmistung ihres eignen Stalles vor, ehe sie die Juden übers schwarze Meer befördern. — Der Rixdorfer Nachtwächter Hildebrandt wurde zu drei, neun und vier Monaten Gefängnis verurteilt, weil er Arrestanten in unglaublich roher Weise mißhandelt hatte. — Zwei Schulknaben aus Rixdorf haben sich ertränkt, weil sie angeblich Furcht vor weiteren Schulstrafen ihres als überaus streng und heftig bekannten Lehrers Lindecke hatten. Untersuchung ist eingeleitet.

Quittung.

Vom Brachwitzer Besuch 1.75 Mark bezahlte Zeche für Parteizwecke erhalten. Der Vertrauensmann.

Für das Volksblatt: Ungenannt aus Ammendorf 1 Mark. Von Z. 1 Mark.

Briefkasten der Redaktion.

G. K. Welches „neue" Gewehr meinen Sie?

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 23 März.

Aufgeboten: Der Schriftsetzer Friedrich Hoppe und Martha Falke (Parkstraße 16 und Wörmlitzerstraße 8). Der Oberkellner Hermann Kaufmann und Elise Fischer (Rathausstraße 7 und gr. Wallstraße 44). Der Handarbeiter Friedrich Möller und Anna Reußner (Robert Franzstraße 3 und Bernburgerstraße 11). Der Stellmacher Richard Schöne und Ida Reupke (Freudenplan 3 und Peine). Der Brauer Friedrich Wicht und Hulda Schulze (Rathausstraße 3 und Anhalterstraße 8). Der Maschinenmeister Herm. Lücke und Marie Kiemann (Bäckerstraße 7 und Heinrichstraße 15). Der Bäckermeister Franz Koch und Anna Hauschild (Schrenz und Laurentiusstraße 1). Der Fabrikarbeiter Paul Kunze und Pauline Seupt (Görzig und Kapellengasse 8). Der Maurer Albert Edner und Johanne Heide (Strenz-Naundorf und Halle). Der Kupferschmied Wilhelm Rothe und Emilie Oswald (Kröllwitz und Halle). Der Postassistent Ottomar Hornbogen und Dorothea Fries (Stolp und Könnern).

Eheschließungen: Der Schlosser August Hoffmann und Agnes Freitag (Brunoswarte 34). Der Oekonomie-Inspektor Wilhelm Höpken und Helene Krause (gr. Wallstraße 38). Der Zuschneider August Kunze und Emma Stahn (gr Brauhausstraße 1 und an der Universität 16). Der Schlosser Reinh. Jungandreas und Ida Kümpfer (Henriettenstraße 37 und Lilienstraße 12). Der Weingutsbesitzer Arthur Wajsun und Else Alther (Bacharach und Glaucharerstraße 25). Der Marktheller Wilhelm Damm und Margarethe Reitz (Leipzig-Gohlis und Taubenstraße 15). Der Briefträger Friedrich Weber und Minna Halle (Oebisfelde und 3. Vereinsstraße 1). Der Handarbeiter Franz Lichtenfeld und Emilie Weise (Röpzig und Marienstraße 10). Der Fabrikarbeiter August Reumschüssel und Agnes Walther (Ludwigstraße 14). Der Hilfswagemeister Otto Sachtleben und Marie Katte (Saalberg 16).

Geboren: Dem geprüften Lokomotivheizer Friedrich Brauer eine T., Gertrud Frieda (Dryandenstraße 1). Dem Bierfahrer Hermann Uhde ein S., Ernst Hermann Walther (Schillerstr. 24). Dem Fabrikarbeiter Karl Weingärtner eine T., Amalie Elise (Weingärten 37). Dem Bahnarbeiter Gustav Riemann ein S., Walther Gustav Ewald (Buchererstraße 47). Dem Schmied Max Reichert eine T., Martha Frieda (Schlosserstraße 11). Dem Hilfsweichensteller Gustav Herfurth eine T., Ida Anna (Schmiedestraße 20). Dem Kontorist Johann Rauschenbach eine T., Klara Auguste Therese Else (Eindenstraße 61).

Gestorben: Des Bahnarbeiter Rudolf Schwenke S. Rudolf, 3 Wch. (Lindenstr. 71). Johanna Schulze, 25 J. (Breitestr. 23). Der Handarbeiter Franz Ziegler, 38 J. (alter Markt 5). Der Privatmann Friedrich Grunert, 84 J. (Geiststr. 62). Der Rentner Karl Panse, 67 J. (Mühlweg 6). Des Kürschnermeister Julius Klose T. Gertrud, 3 M (alter Markt 8). Des geprüften Lokomotivheizer Karl Bärwald S. Johannes, 2 M. (Hardenbergstr. 3). Des Fabrikarbeiter Franz Rau S. Franz, 3 J (Klinik). Der Drehorgelspieler Andreas Söllner gen. Wels, 80 J. (kl. Ulrichstraße 24). Des Schlosser Ernst Frauendorf T. Ida. 3 J. (Klinik).

Für die Redaktion verantwortlich: J. Schwedenburger.

Konfirmation.
Schmucksachen, Kreuze, Medaillons, Ringe, Ketten
etc.
vergoldet, Doublé, Talmi und echt Gold zu billigen Preisen.
C. F. Ritter
Leipzigerstraße 90 und Markt 1 (Rathaus).

Merseburg.
Dienstag den 26. März abends 8 Uhr im Schützenhaus
öffentliche Volksversammlung.
Tagesordnung: Die Bedeutung des 18. März. Referent: O. Mittag aus Halle.
Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Einberufer.

Oeffentliche
Maurer-Versammlung
Dienstag den 26. März abends 8 Uhr im Saale der „Moritzburg", Harz Nr. 51.
Tagesordnung: 1. Die jetzige Bewegung der Maurer und wie können wir höhere Löhne erzielen. 2. Verschiedenes.
Referent: Kollege Rieke aus Braunschweig.
Die Zimmerer und Maurer-Arbeitsleute werden hierzu eingeladen.
Um recht zahlreichen Besuch ersucht Der Vertrauensmann.

Vorläufige Anzeige.
Montag den 1. April abends 8 Uhr in Zeißlers Restaurant in Schkeuditz
öffentliche Maurerversammlung.
Referent: Kollege Paul aus Hannover.
Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.

Mehrere Restaurations-Möbel, auch für Private passend, sind billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition des Volksblatt

Zahnengel, Fl. 25 ₰ beseitigt sofort jeden Zahnschmerz. Georg Zeisings Drogerien.

J. Mädch. in d. Damenschneid. nicht. lernen Giebich. Augustsstr. 62, p. Das Lehrm. gr.

Schuhmacher-Nähmaschine wegen Nichtmehrbenutzung wie neu, sehr billig zu verk. Schmeerstr. 14.

Ein Barbierlehrling wird gesucht Giebichenstein, Rolistraße 110.

Stadt-Theater in Halle.
Dienstag den 26. März.
182 Vorst. 42. Vorst. außer Abonnem.
Benefiz für den Regisseur Joh. Kaula.
Neu einstudiert:
Das goldene Kreuz.
Oper in 2 Akten. Nach dem Französischen von H. S. von Mosenthal. Musik von Ignatz Brüll.
Hierauf:
Der Wildschütz
oder: Die Stimme der Natur.
Komische Oper in 3 Akten v. Kotzebue. Musik von A. Lortzing.
(2. Akt.)
Zum Schluß:
Flotte Bursche.
Operette in 1 Akten von Suppé.

Mittwoch den 27. März.
183. Vorst. 141. Ab.-Vorst. Farbe: weiß.
Bei kleinen Preisen.
Die Puppenfee.
Pantomimisches Ballet-Divertissement in 1 Akt von J. Haßreiter und F. Gaul. Musik von Joseph Bayer.
Hierauf:
Der Trompeter v. Säkkingen.
Oper in 3 Akten nebst einem Vorspiel, mit autorisierter teilweiser Benutzung der Idee und einiger Originallieder aus J. Viktor v. Scheffels Dichtung v. Rudolf Bunge. Musik von B. E. Neßler.

Sicheres Frostmittel
empfiehlt
Georg Zeisings Drogerien.

Elektr. Batterie mit Klingel b. z. verk., a. Wunsch inkl. Anmachen Jakobstr. 48. H.

National-Theater.
Montag den 25. März.
Unwiderruflich letztes Auftreten des Herrn Heinrich Dowe und des Frl. Elsa Diana.
Vorher:
Das Versprechen hinterm Herd.
Liederspiel in 2 Akten von Baumann.
Bons haben Gültigkeit.
Dienstag den 26. März.
Benefiz für Fräulein Martha Winkelsdorff.
Nora oder: Ein Puppenheim.
Familiengemälde in 3 Akten von Henrik Ibsen.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Huber.
Neuer Spielplan!
Messrs. Nestor und Aerian, Bravour-Luftgymnastiker am fliegenden Trapez. (Sensationell!) — Die Hugoston-Truppe, Elite-Barterre Akrobaten. — Miß Wekita, Kontorsionistin (Schlangendame). — Brothers Paulus und Charles mit ihren chinesischen Spielen. — Mr. Ernest Mephisto, Fantasie-Equilibrist. — Signorina Anna Paganina, Instrumentalistin. — Fräulein Lilly Wallau, Kostüm-Soubrette. — Hr. Max Frey, Gesangs- und Charakter-Humorist. — Die Gesellschaft Hugoston-Matthes Pantomimen-Darsteller (John Bulls Abenteuer in der Menagerie).
Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Ein junger kräftiger Zughund billig zu verkaufen Grafenweg 11.

Hochfeine Thüringer
Schwartenwurst
à Pfund 60 Pf.,
Berliner Knackwurst
à Pfund 80 Pf.,
Corned Beef
à Pfund 60 Pf.,
Speck à Pfd. 70 Pf.
Rippenspeck à Pfund 90 Pf.
empfiehlt
W. Dudenbostel
Konsum-Halle.

Für Brautleute 2 w. gebrauchte Zimmereinricht. billig zu verkaufen Breitestraße 16.

Ein noch dauerh., gut erh. Kinderwag. billig zu verkaufen Jakobstr. 48. I.

Stubenstreichen und Tapezieren wird angenommen Arndt. a. d. Universität 9, I.

Wäsche zum Waschen und Plätten wird angenommen F. Kümmler.

Eine Wohn. zu verm. für 38 Thlr. Ludwigstr. 12.

Dem Steinträger K. Kruspe zu sein. Wiegenfest ein 3mal. Hoch. Alte Liebe.

Sonntag früh 1 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden im 37. Lebensjahre meine innigst geliebte Frau Emma, geb. Hirsch.
Dieses zeigt tiefbetrübt und um stilles Beileid bittend an der tieftrauernde Gatte
M. Jähnert nebst Kinder.
Die Beerdigung find. Dienstag nachm. 3 Uhr von Diakonissenhaus aus statt.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Scheitz Halle. Druck der Hallschen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.) Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950326-17/fragment/page=0004